

Sie erkletterten die unteren Äste.
 „Nun ganz still!“
 „Jetzt!“ flüsterte Trent.
 Aus der Ferne war ein kurzer heiserer Ton gekommen, ein Röcheln eher als ein Schrei.
 Ein zweiter ähnlicher Ton antwortete.
 Ethel atmete schwer. Seit zwanzig Minuten kämpfte sie gegen ein eingeschlafenes Bein an, es schmerzte, drückte und kribbelte.
 „Ruhe, um Gotteswillen!“ flüsterte Trent.
 Sie saßen alle drei schußfertig.
 Die heiseren Töne wiederholten sich.
 Und dann kam der Augenblick, den niemand je vergißt, der ihn erlebt hat. Es knackte im Dickicht, und der Löwe war da. Ein Männchen, ziemlich groß, mit kurzer heller Mähne.
 Ethel hob langsam das Gewehr.
 Der Löwe schritt gemächlich zur Tränke, windete ein paarmal mit dem schweren Kopf.
 Nun stand er klar im Sternenlicht — und Ethel schoß.
 Hochauf zuckte das Tier, ein kurzes Brüllen — es fiel zusammen — kam wieder hoch — und lag abermals.
 Die gewaltigen Beine zitterten noch.
 Aber es war zu Ende.
 Der kleine Schlieff lachte leise und erregt.
 Ethel war außer sich vor Freude.
 Sie machte eine rasche Bewegung zu Trent hin.
 Aber ihr eines Bein war wie tot, abgestorben.
 Sie verlor das Gleichgewicht und fiel mit einem unterdrückten Aufschrei herab.
 Nicht tief — zweieinhalb Meter vielleicht.
 Aber der Sturz hatte sie doch mitgenommen.
 In diesem Augenblick knackte es abermals...
 Die Löwin kam anders hervor — nicht zögernd, langsam, gemächlich — mit ein paar kurzen nervösen Sätzen war sie an der Leiche des Gemahls — schnupperte an ihr herum — windete — und sah Ethel.
 Sie duckte sich — Trent, außer sich vor Schrecken, schoß, aber sie stand ungünstig, und die Aufregung nahm ihm die Sicherheit —
 Die Löwin machte einen kurzen ungefügigen Satz zurück — die Kugel hatte ihr Ohr gestreift.
 Sie fauchte, duckte sich und sprang.
 Fünf Schritte vor Ethel kam sie nieder.
 „Frank“, schrie Ethel auf, „Frank...“
 Da sauste etwas durch die Luft.
 Der kleine Schlieff prasselte zur Erde, verlor sein Gewehr, packte es wieder.
 Die Löwin wich zwei Schritte zurück und duckte sich abermals.
 Der kleine Schlieff nahm sein Gewehr nicht an die Backe, er hatte keine Ahnung vom Schießen, er hielt der Löwin das Ding einfach vor die Brust und drückte ab.
 Dabei brüllte er, als ob er am Spieß stecke.

664

Die Löwin zuckte zusammen und stand unbeweglich.

Der kleine Schlieff, der nur noch rot sah, drehte das Gewehr um und drosch auf die Löwin ein, dabei immer weiter brüllend.

Es war der reine Wahnsinn natürlich — aber die Kugel saß der Löwin rechts oben im Herzbeutel — sie war so gut wie hinüber.

Immerhin langte es zu einem Prankenschlag, der den kleinen Schlieff kopfüber in die Gegend schleuderte.

Mit blutüberströmter Schulter kam er wieder hoch, raste auf das Tier zu und wollte mit dem gesunden rechten Arm weiterdreschen — aber die Löwin lag. Sie war tot.

Der kleine Schlieff sah sich um, sah Ethel, die dalag, ihn mit weit geöffneten Augen anstarrend.

Er lächelte und wollte etwas sagen — aber seine Beine gaben nach.

Alles drehte sich vor seinen Augen. — —

Zitternd stieg Frank Trent vom Baum.

Ethel Vangilt war hoch, bevor Frank Trent sie erreichte.

„Herrgott“, sagte Trent mit stockender Stimme. „Ich — ich war so erschrocken — ist dir nichts geschehen? ...“

Aber sie hockte schon bei dem kleinen Schlieff und trennte sein Hemd von der Schulter — mit einer ganz weichen Bewegung.

Es war eine weiße, zarte Schulter, fast die eines jungen Mädchens.

Als der kleine Schlieff das erstmal wieder zu sich kam, sah er Ethels Gesicht über sich gebeugt.

Sie lächelte ihn an — dann war er wieder weg.

Seit wann sind

Sie denn in Kairo?“

„Seit vierzehn Tagen.“

„Die Welt ist klein. Wissen Sie noch — vor vier Wochen trafen wir uns bei Mrs. Geoffrey.“

„Tja — übrigens wissen Sie das Neueste? Die kleine Vangilt ist hier.“

„Ach — schon zurück von der Löwenjagd?“

„Ja — und zwar verlobt.“

„Na ja, das war vorauszusehen. Ich sagte Ihnen ja schon damals — —“

„Verlobt mit Vinzenz Schlieff.“

„Mit — wie, bitte? Ich denke, sie wollte Trent heiraten? Und Schlieff? Der kleine Schlieff —? Unmöglich!“

„Aber wahr.“

„Na, hören Sie! So was von Unbeständigkeit!“

„Tja — ich verstehe auch nicht. Na, wir sehen uns ja in diesen Tagen, im Shepheard oder im Semiramis.“

„Natürlich. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen!“